

az FREIAMT

AARGAU, WOHLLEN, MURI, BREMGARTEN

Es muss nicht alles der Arzt machen

Muri Vision Gesundes Freiamt sucht die zukünftige Zusammenarbeit aller im Gesundheitswesen

VON EDDY SCHAMBRON

Die Realisierung der Vision Gesundes Freiamt, eine Vernetzung aller Anbieter im Gesundheits- und Pflegewesen, wird noch Jahre in Anspruch nehmen. «Es ist Knochenarbeit», sagte Pflegi-Direktor Thomas Wernli am 10. Altersforum Bezirk Muri. Aber konkret soll 2017 eine «Drehscheibe» eingerichtet werden, damit sich Menschen schneller und besser orientieren können, wo beispielsweise ein alter Mensch idealerweise gepflegt werden kann. Und die Ärzte sollen nicht mehr alles selber machen müssen.

Die Zeiten haben sich geändert: Das Gesundheitswesen ist immer mehr mit chronischen Krankheiten konfrontiert, Demenz ist häufiger, medizinische, pflegerische, soziale und juristische Bereiche vermischen sich zunehmend, die ärztlichen Kapazitäten sind knapper. «Das Versorgungssystem deckt sich nicht mehr mit den künftigen Anforderungen», wie Urs Zanoni, Leiter eHealth Aargau beim Departement Gesundheit und Soziales, ausführte. Eine starke Vernetzung der verschiedenen Bereiche und der Austausch untereinander seien deshalb notwendig. Das erlaube es, den Bedürfnissen der Patienten möglichst gut gerecht zu werden und steigende Kosten einigermassen im Griff zu behalten. In diese Richtung geht die eingangs erwähnte Vision Gesundes Freiamt, ein Projekt des Regionalplanungsverbandes Oberes Freiamt, mit dem Ziel eines regionalen, bevölkerungsorientierten Versorgungsmodells.

Übersicht gewinnen

Nicht jedes Heim muss alles anbieten. Prävention ist weniger teuer als Krankheitsbehandlung, Pflege zu Hause günstiger als der Heimeintritt. Die Vision Gesundes Freiamt will die ganze Übersicht haben und alle Angebote bedarfsgerecht bereithalten. «Medizinisches und Soziales sollen Hand in Hand gehen, die Fachorganisationen sollen genauso einbezogen sein wie die Gemeinden oder andere Institutionen», unterstrich Zanoni. Es gibt bereits entsprechende Vorbilder sowohl im In- als auch im Ausland. Der Bezirk Muri bietet gute Voraussetzungen für die Realisierung einer solchen Vision, ist der Gesundheitsfachmann überzeugt. «Die Region hat eine überschaubare Grösse, man kennt sich.»

Wachsen lassen

Eine solche Vernetzung ist nicht von heute auf morgen zu haben. «So etwas muss wachsen». Die Gestaltungshoheit liegt beim Regionalplanungsverband,



Hans-Peter Budmiger, Vizepräsident der Repla Oberes Freiamt und Gemeindepräsident von Muri, eröffnet das 10. Altersforum in Muri.

die einzelnen Leistungserbringer bleiben im Grundsatz eigenständig. Die Fachgruppe Alter und Gesundheit rechnet mit einem Zeitrahmen von zehn Jahren, bis sich «die Kultur des Gemeinsamen zum Wohl des Patienten» im Bezirk wirklich etabliert hat, wie Bruno Sidler, der die Gruppe präsidiert, ausführte. Gleichzeitig soll die Vision bekannter gemacht werden und der Blick schon jetzt über den eigenen Tellerrand hinausgerichtet werden. «In einer ersten Phase haben wir das Oberfreiamt im Fokus, in einer weiteren aber die ganze Region Freiamt.»

Von der Hand in den Mund

Die Leute kommen dank der Spitex viel später ins Alters- oder Pflegeheim. «Die Heime leben heute von der Hand in den Mund», wie sich Pflegi-Direktor Thomas Wernli ausdrückte. «Es gibt

keine Wartelisten mehr». Das führe dazu, dass Heimleiter, die ja auch Unternehmer seien, «krampfhaft versuchen, ihre Betten zu füllen und deshalb alles anbieten.» Das führe manchmal zu Fehlplatzierungen. Mit dem Projekt «daHeim» zur Umsetzung der integrierten Versorgung im Alter soll aktiv, vorausschauend und flexibel auf die neuen Bedürfnisse reagiert werden. Im Alleingang gelinge das den einzelnen Organisationen nicht, wohl aber gemeinsam mit allen Partner im Gesundheitswesen. «Wir können die Zukunft der Versorger jetzt noch mitgestalten.» Gerade der Bezirk Muri würde dafür gute Voraussetzungen bieten: «Wir haben fünf Heime, ein Akutspital und zwei Spite-xorganisationen sowie den Regionalplanungsverband mit der Fachkommission Alter und Gesundheit», unterstrich Wernli, der das Projekt führt.

DREHSCHLEIBE FÜR DAS FREIAMT

«Wir raufen uns zusammen»

Das Spannungsfeld zwischen Eigeninteressen und gemeinsamen, übergeordneten regionalen Interessen im Gesundheitswesen ist gross. Das ist eine Erkenntnis aus der bisherigen Arbeit in der Projektgruppe «daHeim» zur Umsetzung der integrierten Versorgung im Alter, wie Thomas Wernli, Direktor der Pflegi Muri, ausführte. Eine weitere ist, «dass das von uns angeschlagene Tempo zu hoch war». Kommt hinzu, dass nicht alle Organisationen von Anfang an involviert waren», wie Wernli Versäumnisse einräumt. Das wird jetzt geändert, alle Partner sollen ins Boot geholt werden.

Wichtig für die Umsetzung der integrierten Versorgung im Alter sei die Definition verbindlicher Kriterien für die einzelnen Angebote. Das wiederum setze tiefen Einblick in die einzelnen Organisationen und damit ein hohes Mass an Transparenz, Verbindlichkeit und Vertrauen voraus. Das ist kein Spaziergang, aber Wernli ist optimistisch: «Wir sind auf gutem Weg, wir raufen uns zusammen.» Ein erstes konkretes Ergebnis ist die Schaffung einer «Drehscheibe», einer Triagestelle für die Beratung und Vermittlung von medizinischen und pflegerischen Leistungen. Sie soll bei der Pro Senectute angesiedelt werden. (ES)

19 Wohnungen statt ein Gasthof

Oberlunkhofen Der «Kellerämter Hof» wird abgerissen – an seiner Stelle werden zwei Mehrfamilienhäuser gebaut.

VON DOMINIC KOBELT

Seit letztem Juli sind die Türen der Rötisserie Kellerämterhof geschlossen. Den Gastronomiebetrieb hatte Josef Füglistaller zusammen mit seiner Gattin Ursula zu einem der renommiertesten Landgasthöfe im Freiamt gemacht. 2011 hatten die beiden das Geschäft verpach-

tet und sich nach 36 Jahren aktivem Wirten zurückgezogen. Der Pächter hat seinen Dreijahresvertrag erfüllt, wollte danach aber nicht weitermachen. Für ein Jahr stand dann Füglistaller erneut in der Küche. Er habe einen neuen Pächter gesucht, berichtete er vor gut einem Jahr der az. «Die klassische Gastronomie, so wie wir sie betreiben, verlangt ein sehr hohes Engagement, und das zu leisten, sind offenbar immer weniger Leute bereit.» Schon damals stand fest, dass anstelle des «Kellerämter Hof» neuer Wohnraum entstehen soll. Nun hat die Gemeinde Oberlunkhofen die Baubewilligung erteilt: «Es werden

zwei Mehrfamilienhäuser entstehen», erklärt Füglistaller. «In dem einen werden acht Wohnungen zum Verkauf angeboten, das andere beinhaltet elf Mietwohnungen.» Ungefähr zwei Jahre wird es voraussichtlich dauern, bis das Projekt fertiggestellt ist.

Verschiedene andere Traditionsbetriebe mussten im letzten Jahr schliessen, im Freiamt beispielsweise der «Zürcherhof» in Bremgarten. Auch dort wird fleissig gebaut, es entstehen acht 4½-Zimmer-Wohnungen à rund 170 Quadratmeter. Im Parterre sind Büro- und Gewerberäumlichkeiten angeordnet, die vermietet werden sollen.



Anstelle des «Kellerämter Hof» entstehen zwei Mehrfamilienhäuser. DOMINIC KOBELT